Ebola und die kaputten Gesundheitssysteme

Soziale, politische und ökologische Ursachen der Krise

Nachdem Ebola jahrelang nur als eine weitere tödliche Krankheit in Afrika ignoriert wurde, erhält das Virus nun die nötige Aufmerksamkeit. Es wird erst thematisiert, seit die Krankheit außer Kontrolle geraten ist und kommerzielle sowie westliche Interessen bedroht.

Ich hoffe, dass wir die Epidemie eines Tages unter Kontrolle haben. Denn Ebola ist zwar gefährlich und tödlich, wird aber nicht über die Luft übertragen. Es gibt kein Übertragungsstadium und nur einen kurzen Zeitraum, in dem ein Erkrankter ansteckend ist und keine Symptome hat. Bis die Krise endet, werden jedoch Zehntausende sterben – nicht nur direkt an der Krankheit, sondern auch wegen geschlossener Kliniken und Krankenhäuser und einer geschädigten Wirtschaft.

Es gibt zwei Kernvoraussetzungen, um den Ausbruch unter Kontrolle zu bringen: Die erste ist ein Gesundheitssystem mit einer intakten Verwaltung, mit Personal, das einfache Abläufe einhält und einer ausreichenden Ausstattung. Die zweite ist Vertrauen, sodass Informationen weitergegeben, verstanden und umgesetzt werden können.

Sierra Leone und Liberia – die beiden Staaten, die am härtesten betroffen sind – leiden sowohl an hinfälligen, schlecht ausgestatteten und zersplitterten Gesundheitssystemen als auch an einem Mangel an Vertrauen unter den gesellschaftlichen Akteuren. Im Schatten von Angst und Unwissenheit hat sich das Virus ausgebreitet, ohne dass die Gesundheitssysteme ihm etwas entgegenzusetzen hatten. Die Welt versucht nun, die Epidemie einzuholen, die jetzt nur noch schwer und mit hohen Kosten unter Kontrolle zu bringen ist.

Kaputte Gesundheitssysteme können nicht über Nacht saniert werden; aber der Seuchenschutz kann schnell ausgebaut werden, indem adäquates Personal, Ausstattung und finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden. Genauso kann man Vertrauen schaffen, wenn erkannt wird, dass Respekt, Menschlichkeit und Ehrlichkeit die nötigen Voraussetzungen sind. Aber das ist nicht einfach: Die Menschen in Sierra Leone und Liberia haben jahrzehntelang unter Krieg, Konflikten, Gewalt, Enteignung und ungezügelter Ausbeutung gelitten. Sie haben gute Gründe, den Behörden zu misstrauen.

Wir müssen hoffen, dass die internationalen Reaktionen wirksam und effizient sein werden. Auch wenn Einzelpersonen und Organisationen Heldenhaftes geleistet haben, war die internationale Reaktion eher durch Eigeninteressen und Gezänk geprägt. Der militarisierte Charakter der Unterstützung, die besonders von den USA geleistet wurde, kann dabei helfen, Krankenhäuser zu bauen und Kontrollmechanismen einzurichten. Er kann aber auch den Aufbau von Vertrauen verhindern. Der eher entwicklungspolitische und soziale Ansatz zur Krankheitskontrolle, der von den Kubanern angeboten wurde und nur wenig Aufmerksamkeit in den Mainstream-Medien erhielt, gibt mehr Hoffnung.

Ebenso rechne ich damit, dass Entwicklungsorganisationen wie Action Aid oder Health Poverty Action, die in der Vergangenheit eine gemeinschaftsorientierte Entwicklung ermöglicht haben, sich hier entscheidend einbringen. Ein kritischer Punkt

Foto: © 2014 Morgana Wingard/United Nations Development Programme

ist, dass Programme durch externe Akteure ermöglicht, aber auf lokaler Ebene umgesetzt werden: Dies ist eine generalisierte Epidemie, die eine entsprechende Reaktion erfordert, basierend auf der Kooperation vieler Organisationen und Gemeinschaften über ein großes Terrain hinweg.

Wir können virale und bakterielle Bedrohungen nicht ausmerzen. Unsere Reisegewohnheiten, der Handel, die industrialisierte Landwirtschaft und der ungeregelte Gebrauch von Antibiotika in Kombination mit Armut, dem Wohnen in Ballungsräumen, sozialer Ungleichheit und Umweltzerstörung sorgen für weitere mikrobiologische Bedrohungen und eine zunehmende Verwundbarkeit. Wenn wir Ebola unter Kontrolle haben, bleibt uns die Gewissheit neuer und virulenter Krankheitsausbrüche.

Also müssen wir uns ein paar wichtige Fragen stellen: Werden wir Mittel und Wege finden, um in Zukunft angemessene Gesundheitssysteme in Sierra Leone und Liberia aufzubauen? Können wir die durch Ebola schonungslos offengelegten Probleme der Global Health Governance beheben? Und können wir die sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Krankheitsbilder behandeln, die der gegenwärtigen Krise zugrunde liegen?

Wir müssen erklären, warum Sierra Leone und Liberia solch ineffektive und unterfinanzierte Gesundheitssysteme haben: In beiden Ländern machen Drittmittel einen großen Teil der Gesundheitsausgaben aus: etwa 50 % in Liberia und 20 % in Sierra Leone. Externe Akteure, insbesondere Hilfsorganisationen aus den USA und Großbritannien, der Global Fund for AIDS, TB and Malaria, die Impfallianz GAVI und die Weltbank sind Schlüsselfiguren, die die Prioritäten der Gesundheitssysteme und der Politik in beiden Ländern festlegen, während eine Vielzahl internationaler NGOs das Gesundheitssystem in einer punktuellen und ineffizienten Art und Weise bevölkert.

Während es in beiden Ländern Verbesserungen gegeben hat, sollte Ebola Anlass sein, alle Maßnahmen der letzten zehn Jahre kritisch zu begutachten. Hier müssen langfristige Investitionen in die Gesundheitssysteme mit kurzfristigen Maßnahmen in Einklang gebracht werden, die auf ausgewählte Eingriffe bei bestimmten Krankheiten ausgerichtet sind. Wir müssen uns fragen, warum die Koordination zwischen Geldgebern, NGOs und der Regierung im letzten Jahrzehnt nicht besser war und warum die Personalpläne und Gesundheitsprogramme so spektakulär fehlgeschlagen sind.

Eine Konsequenz der Ebola-Krise muss sein, langfristige und effektive Lösungen für die Probleme der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zu finden. Die Probleme sind seit vielen Jahren bekannt. Was wir brauchen, ist eine offene und unabhängige Untersuchung, die die Rolle bestimmter Akteure bei der Untergrabung der öffentlichen Gesundheit und der Funktionen der WHO offenlegt. Die Schuldigen müssen zur Rechenschaft gezogen werden.

Aber noch wichtiger ist, dass wir über den Gesundheitssektor hinausschauen. Wir müssen verstehen, warum Sierra Leone und Liberia trotz reicher natürlicher Ressourcen am unteren Ende des Human Development Index des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen (UNDP) rangieren. Mehr als 80 % der liberianischen Bevölkerung hat weniger als einen US-Dollar täglich zum Leben. Mehr als die Hälfte der Menschen in Sierra Leone lebt in extremer Armut, während mehrere hundert Millionen Dollar aus beiden Ländern hinausfließen und eine Spur massiver sozialer und ökologischer Schäden hinterlassen.

Die Ebola-Epidemie und die kaputten Gesundheitssysteme der beiden Länder weisen gemeinsame Krankheitsbilder auf, die sich von der lokalen auf die globale Ebene ausweiten und in sozialen, politischen, wirtschaftlichen und ökologischen Ursachen wurzeln. Schon vor Ebola sind jeden Monat Tausende von Kinder in der Folge von Armut, Unterernährung und Analphabetismus gestorben.

Die Global Health Community neigte immer dazu, solche Krankheitsbilder zu ignorieren. Aber Ebola ist Gelegenheit, dies zu ändern. Wir können Finanzkapitalisten und multinationale Konzerne konfrontieren, die Regierungen bestechen und Reichtum in einer ungerechten und naturzerstörenden Weise extrahieren. Wir müssen Bankiers, Anwälte und Wirtschaftsprüfer, die illegalen Handel, Steuerhinterziehung, Diebstahl und Korruption ermöglichen, als Verursacher von Armut und Krankheit diagnostizieren. Und wir sollten den Waffenhandel als einen Krankheitserreger sehen, der Gewalt schürt und Unterdrückung ermöglicht.

Die von uns, die im globalen Gesundheitssektor mit seinen Einflusszentren in Genf, London, Washington, New York und Seattle arbeiten, müssen sich für mehr einsetzen als humanitäre Hilfe und Seuchenbekämpfung, neue Impfstoffe und Arzneimittel. Wir müssen als Vertreter des sozialen und politischen Wandels handeln.

David McCoy ist Arzt und derzeit am „Centre for International Health and Development“ des University College London tätig.